

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1901

11.12.1901 (No. 338)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch 11. Dezember.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einrückungsgebühr: die gepaltene Pettizelle oder deren Raum 20 Pf. Briefe und Gelder frei.

Nr. 338.

Unverlangte Drucksachen und Korrespondenzen jeder Art, sowie Rezensionsexemplare werden nicht zurückgeschickt und übernimmt die Redaktion dadurch keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung. — Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Ztg.“ — gestattet.

1901.

Ämtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 25. November d. J. gnädigt bemogen gefunden, dem Postverwalter Anton Bauer in Badenweiler das Verdienstkreuz vom Jahlinger Löwen zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich gnädigt bemogen gefunden, den nachgenannten Personen die Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen der ihnen von Seiner Majestät dem Kaiser verliehenen Königlich Preussischen Rothen Kreuz-Medaille III. Klasse zu erteilen, und zwar:

- dem Uhrmacher Franz Blank in Ettenheim,
- dem Bezirksarzt Medizinalrath Dr. Friedrich Geber in Durlach,
- dem städtischen Gärtner Martin Sießler in Heidelberg,
- dem praktischen Arzt Dr. Daniel Guggenheim in Konstanz,
- dem Geh. Regierungsrath Hermann von Rottke in Karlsruhe,
- dem Schreinermeister Joseph Schuler in Heidelberg,
- der Provinzoberin der Kreuzschwestern Monika Konrada Bilger in Hegne,
- den Oberinnen an der chirurgischen Klinik in Heidelberg Hedwig von Stempel und Marie Frech.

Nicht-Ämtlicher Theil.

* Die Politik der Gewalt.

Die Drohung mit offener Gewalt, welche Bebel von der Tribüne des Reichstages für den Fall der Annahme des Zolltarifs ausgeprochen hat, läßt nicht nur erkennen, wie völlig irrig die Auffassung ist, als ob die Sozialdemokratie ihren revolutionären Charakter abgestreift hätte. Sie zeigt nur zu deutlich, daß die leitenden Geister der Partei im gegebenen Falle vor der Gewalt zur Durchführung ihrer Pläne nicht zurückzucken würden. Aber daß eine solche Drohung mit Aufruhr bei Gelegenheit der Zolltarifdebatte ausgeprochen wurde, läßt auch erkennen, wie sehr im Vordergrund der Gedankenwelt der zielbewußten Sozialdemokraten der Appell an die Gewalt steht. Handelt es sich denn etwa bei dem Zolltarifentwurf um eine ungeheuerliche, noch nie dagewesene Mehrbelastung der Arbeiter? Ganz im Gegenteil! Für die Hauptbrodfrucht der großen Massen der Bevölkerung, den Roggen, handelt es sich vielmehr lediglich um die Wiederherstellung eines Zollsaßes, welcher volle drei Jahre bereits in Kraft war und für den der ärmeren Bevölkerung durch Steuererleichterungen und sozialpolitische Fürsorge ein weitgehender Ausgleich gewährt worden ist. Es kommt hinzu, daß gerade das leitende Parteiorgan der Sozialdemokraten stets mit Nachdruck betont hat, daß

eine ungleich weitergehende Erhöhung der Getreidezölle, als sie in Vorschlag gebracht ist, notwendig sein würde, um auch nur für die Dauer der nächsten Handelsvertragsperiode den Getreidepreis auf seiner jetzigen Höhe zu erhalten. Darnach handelt es sich nach der eigenen Bezeugung des Parteiorgans nicht um eine unerschwingliche Mehrbelastung des Haushaltes der Arbeiter. Man wird, wie immer man sonst über die Frage der Erhöhung der Getreidezölle denken mag, anerkennen müssen, daß die Wiederherstellung eines durch Jahre ohne Schwierigkeiten getragenen Zollsaßes, für den überdies ein weitgehender Ausgleich gegeben ist, und der nur dazu dienen soll, einem weiteren Sinken der Getreidepreise vorzubeugen, keinem ruhigen und auf dem Boden des Gesetzes stehenden Manne den Gedanken eingeben könnte, deshalb Revolution zu machen und offene Gewalt zu gebrauchen, daß vielmehr dieser Gedanke nur in einem Kopfe entziehen kann, der von einer durchaus revolutionären Gedankenwelt erfüllt ist und welcher zugleich Recht, Verfassung und Gesetz völlig verachtet. Dieses starke Wiedervertreten des wirklichen Charakters der deutschen Sozialdemokratie ist von besonderer Bedeutung angesichts der leitenden Rolle, welche diese Partei in dem Kampfe gegen die Politik des Schutzes der nationalen Arbeit einnimmt. Denn infolge dieses Vertretens der Sozialdemokratie gestaltet sich dieser Kampf mehr und mehr zu einem solchen der bürgerlichen produktiv thätigen Gesellschaft gegen ihren grundsätzlichen sozialdemokratischen Gegner, welcher, wenn es ihm gelänge, in dem Kampfe um den Zolltarif den Sieg zu erringen, zugleich einen großen Schritt vorwärts auf der Bahn der Unterwerfung der bürgerlichen Gesellschaft unter die Diktatur der Bebel und Genossen gemacht haben würde. In dieser weit über das Schicksal des Zolltarifentwurfs hinausgehenden Bedeutung der jetzigen zollpolitischen Kämpfe liegt daher die dringende Mahnung an die auf dem Boden der nationalen Wirtschaftspolitik stehenden verschiedenen Richtungen, Meinungsverschiedenheiten zurückzustellen und sich zu siegreicher Abwehr gegen die in erster Linie von der Sozialdemokratie geführte Gegenbewegung aufzumachen. Dies gilt insbesondere von der Vertretung der schutzvölkischen Richtung im Reichstage, in dem die erste Entscheidung fallen wird. Gelänge es hier nicht, der sozialdemokratischen Bestrebung, den Reichstag lahm zu legen und damit die ganze Reichsmaschine zum Stillstand zu bringen, Herr zu werden, so gingen wir zweifellos einer Zeit schwerer innerer Wirren entgegen, deren Ausgang im Voraus nicht mit Sicherheit zu übersehen ist.

Die Reichstempelabgaben.

△ Berlin, 9. Dezember.

Besondere Beachtung verdient bei der Beurtheilung der Einnahmeverhältnisse des Deutschen Reichs die Gestaltung der Reichstempelabgaben. Bekannt-

lich waren die Einnahmen aus diesem Abgabenzweige infolge der am 1. Juli 1900 eingetretenen bedeutenden Änderungen der Abgabefüße für das Etatsjahr 1901 erheblich höher als für die vorausgegangene Zeit veranschlagt. Während in dem Etat für 1900 der ganze Einnahmestrom mit 53,7 Millionen Mark eingestellt war, umfaßte er im Etat für 1901 nicht weniger als 100,1 Millionen Mark, also ein Mehr von 46,4 Millionen. Es hat sich inzwischen herausgestellt, daß die Erwartungen, welche man an die Erhöhung der Sätze der Reichstempelabgaben und deren Ergänzung durch die Schiffsfrachturkundensteuer geknüpft hat, nicht, oder wenigstens vorläufig nicht, in Erfüllung gehen werden. In dem Budgetjahr vom September 1900 bis August 1901 sind statt der von der Börsensteuer für ein Jahr erwarteten 53,8 Millionen nur 28,2 Millionen eingekommen. Die Loosensteuer für Privatlotterien hat statt der erhofften 6,6 Millionen nur 4,7 erbracht und die Schiffsfrachturkundensteuer hat statt 1,5 Millionen etwa die Hälfte abgeworfen. Auf Grund dieser Erfahrungen ist man bei der Schätzung der Einnahmen für 1902 und deren Einstellung in den Etat mit großer Vorsicht vorgegangen. Man hat, da sich infolge der Abgabensänderungen große Unregelmäßigkeiten in den Einnahmen herausgestellt haben, nicht, wie gewöhnlich das Aufkommen in den letztverfloßenen 24 Monaten, sondern nur dasjenige der letzten 12 Monate zu Grunde gelegt. Man hat nur 6 Millionen Mark zu der Brutto-Soll-Einnahme dieses Zeitraumes bei der Steuer für Wertpapiere mit Rücksicht darauf zugeschlagen, daß durch die in den Monaten Mai und Juni 1901 stattgehabten Vorversteuerungen die Einnahmen in den folgenden Monaten geschmälert sind und hat weiter 2 Millionen bei der Loosensteuer für Privatlotterien mehr angedreht, weil für diese Loose nach § 30 des Reichstempelgesetzes die Verdoppelung des Abgabesaßes erst mit dem 1. Januar 1902 in vollem Umfange in Kraft tritt. Auf dieser Grundlage ist man nach Abzug der Erhebungskosten bei der Börsensteuer zu einem Anfaße von 33,5 Millionen Mark, bei der Loosensteuer für Privatlotterien zu einem solchen von 6,6 Millionen und bei der Schiffsfrachturkundensteuer von 1/4 Millionen gelangt. Die Steuer für die Loose der bestehenden 8 Staatslotterien sind unter Zugrundelegung der neuesten Lotterienpläne auf 39 Millionen Mark veranschlagt. Insgesamt ist somit ein Betrag von 79,8 Millionen herausgekommen, der gegen den Etatsvoranschlag für 1901 um 20,3 Millionen zurückbleibt.

Militärische Disziplin.

* In Frankreich hat die jüngste Kundgebung der antimilitaristischen Propaganda durch den Geschichtsprofessor Herbé zur Amtsentsetzung des Schuldigen geführt, allerdings erst nachdem das auf temporäre Suspendierung lautende Urtheil des Disziplinarraths in Dijon

Christian Dietrich Grabbe.

(Zum 100. Geburtstag. — 11. Dezember.)
Von Otto v. Raab.
(Redaction verordnet)

Man darf Grabbe vielleicht den unglücklichsten Dramatiker der deutschen Nation nennen. Wohl fehlt es in den Annalen unserer Literaturgeschichte nicht an unglücklichen Poeten; dieser ging an dem Gegenfah zwischen Wollen und Können, Jener durch die Galtlosigkeit seines Charakters, ein Dritter durch die Noth des Lebens unter. Bei Grabbe aber erscheinen diese Momente, man möchte sagen, gehäuft. Ihm ist die Allmutter Natur eine Stiefmutter gewesen; in einer bösen Laune hat sie diesen Menschen so geschaffen, daß sie ihn mit der Gaben reicher Fülle überschüttete und doch zugleich durch ein einziges Verhängnis oder eine einzige That diesen Segen schließlich in Unfugen verwandelte. So war Grabbe als Dichter mit allen Bedingungen des Genies in reichem Maße ausgestattet, — ihm fehlte nur die Kraft der strengen Selbstdisziplin, der Selbsterziehung; und dieser eine Mangel drückte seinem Schaffen den Stempel des Ungeordneten auf. So war Grabbe ferner ausgerüstet mit einer Macht der Phantasie, die vielleicht unter den deutschen Dichtern kaum ihresgleichen hat, und die ihm sozusagen das ganze Weltall dienend zu Füßen legte, — und dieser Herr der Welt war der Sklave des Teufels Alkohols, dem er frühzeitig mit seinem Leben zahlen mußte. So war endlich in Grabbe ein Feldherrngeist gelegt, der nach ungeheuren Thaten verlangte, — und eben diese Götterseele hatte die Mutter Natur in einem düstigen und unschönen Körper gesperrt, der nicht einmal gut genug war, um auf der Bühne des schönen Scheins zu figurieren und der vollends auf der großen Weltbühne nichts zu suchen hatte.

Es scheint mir dieser Zug in Grabbe's Wesen psychologisch die eigentliche Wurzel des ganzen Mannes zu sein. Mit ausgeprägter Vorliebe hat er Imperatoren, Cäsaren zu Helden seiner Dramen gewählt. Er schildert Kaiser Heinrich VI., Napoleon, Faust und Don Juan, Hannibal, Marius und Sulla. Bei allen sind Phantasie, Wille und That eins. Unerlos ist ihre Phantasie; Heinrich VI., der Deutschland und Italien sich

unterworfen hat, blickt bereits nach dem Throne von Byzanz, träumt bereits:

„Zieh'n muß ich durch die Sahara,

Und dann in Nigers Fluhen mich erfrischen.

Unerfänglich ist Don Juans Lebens- und Liebesverlangen, unerfänglich Faust's Gier, in die dunkelsten Abgründe des Erlennens eindringend; und wenn Napoleon den Feind bei Eignung geschlagen hat, dann stürmt bereits die Phantasie des eben noch Verbannten mit ungeheuren Sätzen dahin: „Das Thor Europas ist erbrochen und ich stürme hindurch bis —“; dies „bis“ — ergänzt sein getreuer Bertrand mit den Worten: „Da spiegeln die goldglänzenden Kuppeln von Moskau sich schon wieder in seinem Auge.“ Aber es sind nicht bloße Phantasien, die Grabbe schildert. Auf den Schwingen der Phantasie fliegt ihr Wille dahin; was sie im Geiste erschauen, das erräumen sie nicht nur, das wollen sie, und ihr Wille ist That. Kein Dichter hat uns mit einer solchen Plastik und Wahrscheinlichkeit die elektrische Kraft empfinden lassen, mit der der Uebermensch — denn Uebermenschen sind sie alle — von der Vision zur That stürmt. Der äufere, sozusagen physische Apparat, den er aufwendet, um uns Napoleon auf Elba als das Allgemein und dann in Paris und auf dem Schlachtfelde als den ungeheuren Imperator zu zeigen, ist einfach, beinahe kindlich; und dennoch glauben wir ihm, dennoch hat seit Shakespeare niemals ein Dichter die unmittelbare Gegenwart einer Schlacht so leidenschaftlich, so hineinziehend, ja so ungeheuer geschildert, wie Grabbe. Im „Napoleon“ macht er einige schädliche Versuche, seinen Helden dadurch zu rechtfertigen, daß er seine segensreichen Seiten betont. Das ist schwächlich, das ist ein Selbstvergeffen. Bei den Menschen, die Grabbe zu schildern den Beruf hatte, kommt es gar nicht auf Segen oder Unsegen an: ihr Lebensprinzip ist einzig die That. Die That, und nicht einmal der Erfolg. Sie Alle gehen zu Grunde, und fast Alle sehen ihre Welt zertrümmert zu Füßen: Napoleon muß fliehen, Heinrich VI. weiß, daß mit ihm sein ganzes Werk in Scherben bricht. Das ist das Tragische in ihnen, die Niederlage des Unendlichen vor dem Endlichen. Aber das bekümmert sie nicht, das Ungeheure thun, es durch das Ungeheurre überbieten und dabei selbst schon das Ungeheurre, das Frevelhafte, Was-

phemische im Auge haben, — das eben ist ihr Leben. Im „Herzog von Gothland“, Grabbe's Jugendwerk, ist dieser Geist fast bis zur Starrheit ausgedrückt; aber mit Bewußtsein hat Grabbe dieselbe Art Mensch auch auf dem Gebiete des komischen gebildet: jener Morbog in „Säherz, Satire, Ironie und tiefer Bedeutung“, der sich eine Serviette umbindet und darauf 13 Schneidmesser tötet, ist ein komisch-groteskes Kind desselben Geistes.

Und wie Grabbe die unendlichen Thatmenschen schilderte, so liegt in seinem eigenen Dichten etwas von imperatorischem Geiste. So zugellos dies Dichten war, so spricht doch aus ihm, und zwar selbst noch aus den letzten Verirrungen, ein mächtiger Thatgeist. Sein Wort ist Stahl. Er kommandirt Regimenter, er spielt mit Ländern, er läßt uns zwischen Rom und dem Montblanc hin- und herfliegen, als ob das zu den täglichen Requiriten des Lebens gehöre, — und das Merkwürdige ist, daß wir all das diesem Grabbe glauben, uns von diesem Grabbe gefallen lassen, was wir in der That uns kaum von einem zweiten Dichter bieten lassen würden. Dafür liegt die einzige Erklärung in unserem bestimmten Gefühl, daß der Mann nicht mit uns spielt, sondern daß die wunderbare Welt, in die er uns hineinzwängt, in seinem Geiste wirklich als etwas Reales und Organisches existirt. Das ist nun eben der merkwürdige cäsarische Zug seiner Phantasie. Dieser Phantasie war in Wahrheit die Welt unterthan. Sie holte sich das Eis von den Polen, die Gluth aus der Sahara, den Schimmer von den Sternen. Sie schuf eine ganz unerhörte Welt voll von Fragen, Wunderbäumen, Gewürm, Dämonen, aber auch von Hiesenhelden und ungeheuren Schicksalen, eine Welt, die manchmal auf uns lastet wie ein schwerer Alp und uns dennoch so in ihrem Vorne hält, daß wir ihr nicht entkommen können. Wie seine Helden, so magt auch der Dichter Grabbe das Ungeheurre und geht darin zu Grunde.

Sehen wir nun zu, in welchen Formen sich das Leben dieses cäsarischen Dichtergenies abspielte.

(Schluß folgt.)

(Mit eines Bellaac.)

zur Revision an die höhere Instanz verwiesen worden war. In seiner Vertretung führte Hervé unter anderem an, daß die Organisation eines stehenden Heeres unvereinbar mit den Grundgesetzen eines republikanischen und demokratischen Staatswesens sei. Es ist dies bekanntlich ein auch von den deutschen Sozialisten nicht unbekanntes Schlagwort; um so mehr wird es in seiner ganzen Haltlosigkeit und bewußten Unwahrheit durch die Thatsache charakterisiert, daß auch das Militärwesen, wie es die helvetische Republik besitzt, und als eins ihrer politischen Ideale von den Gegnern des Militarismus gepriesen wird, von den in jener Zufluchtsstätte zusammenströmenden anarcho-socialistischen und nihilistischen Elementen aller europäischen Staaten aufs eifrigste bekämpft wird. Um den von dieser Seite drohenden Gefahren und Angriffen wirksam zu begegnen, hat der schweizerische Bundesrath den beiden gesetzgebenden Körperschaften einen vom Kriegsdepartement ausgearbeiteten Gesetzentwurf zugehen lassen, der einen Annex zu den Bestimmungen des Strafgesetzbuches über Aufreißung von Militärpersonen zu Disziplinarverbrechen bilden soll und die Forderung enthält, daß Milizen, wenn sie sich während ihrer Dienstzeit eines solchen Vergehens schuldig machen, der Militärgerichtsbarkeit unterliegen sollen. Die Vorlage wird begründet mit dem Hinweis, daß einige sozialistische Blätter, die speziell internationale Ideen vertreten, wiederholt in Artikeln und Aufsätzen zur Verletzung der Disziplin und des militärischen Gehorsams aufgefordert haben. In der dem Gesetzentwurf beigegebenen Denkschrift finden sich folgende bemerkenswerthe Stellen: „Unser Heer ist ein Volksherr seinem Entstehen und seiner Zusammensetzung nach, aber ohne militärische Disziplin und Ordnung könnte es nicht bestehen. . . . Nur eine von militärischem Geiste erfüllte Armee kann auf der Höhe ihrer Aufgabe stehen, nur eine solche die Dienste leisten, die das Vaterland von ihnen erwartet, nur eine solche den Schutz der nationalen Wohlfahrt und Selbständigkeit gewährleisten.“ Das klingt aus dem Munde eines demokratischen Bundesrathes mindestens ungewöhnlich, und es darf nach den bisherigen Erfahrungen mit Recht bezweifelt werden, ob der französische Kriegsminister, der bekanntlich kurz vor dem Besuche des Czaren sich öffentlich zu sozialistischen Ideen bekannte, einer ebenso nationalen Sprache fähig wäre.

Die Budgetberathung in Frankreich.

* Paris, 9. Dez. Deputirtenkammer. In der Vormittags-sitzung findet die Weiterberathung des Gesetzentwurfs über die Handelsmarine statt. U. a. wird ein Antrag d'Argoulis, die Schiffe der Handelsflotte durchweg mit einer Ladungslinie zu versehen, der Kommission überwiesen.

Nachmittags-sitzung. Vor Eintritt in die laufende Erörterung wird eine Interpellation Laflès über die Verzungung, welche die Bekanntgabe der Untersuchung über die Miththeilung des vertraulichen Berichts des Generals Kopyon erlände, an das Ende des vorliegenden Gesamtarbeitsplans verwiesen.

Der Finanzminister Caillaux geht sodann in der Fortführung der allgemeinen Budgetberathung die Geschichte der französischen Finanzen im vorigen Jahrhundert durch und stellt fest, daß die Verantwortlichkeit für Zweidrittel der französischen Staatsschuld dem zweiten Kaiserreich zufalle. Die Finanzverwaltung der Republik steht in eigentlicher Sinne erst mit 1876 ein. Die Zeit von 1876 bis 1893 sei die der großen Ausgaben gewesen, die von 1893 bis 1900 habe man die Früchte der früheren Anstrengungen geerntet. 1898 habe man mit einem Ueberschuß von 137 Millionen, 1899 mit einem solchen von 100 Millionen, 1900 habe man mit 97 Millionen Ueberschuß geschlossen, wenn man die Kosten der Chinaexpedition abziehe, die ja durch die chinesischen Jahresraten gedeckt würden. Das Budget von 1901 habe am 31. Oktober dieses Jahres einen Fehlbetrag von 91 Millionen ergeben, und dieses würde am Ende des Jahres wohl bis 110 Millionen steigen. Da indes 91 Millionen auf Tilgung entfielen, sei der tatsächliche Fehlbetrag nur 57 Millio-

nen. Die gegenwärtige Legislatur habe die Staatsschuld nicht vermehrt, sondern sie im Gegentheil vermindert. Die früheren Perioden hätten nicht so abgeschlossen. 1889 bis 1893 habe einen Fehlbetrag von 287 Millionen, die Zeit von 1893 bis 1898 einen solchen von 38 Millionen Franken ergeben. Der Redner geht in einzelnen die während der letzten Legislatur gemachten Mehrausgaben durch und gelangt zu dem Schluß, daß sie in keiner Weise den ihr gemachten Fortschritt überflüssiger Ausgaben verdiente. Das vorliegende Budget zeigt drei Mindererträge: bei den Zöllen, den Getränten und beim Zuder. Die Regierung sieht der Konferenz in Brüssel mit dem lebhaften Wunsch auf eine Verständigung entgegen. Die Kommission will einen Theil des Kultusbudgets streichen. Die Regierung nimmt das nicht an; sie wird auf Verlangen der Kammer ein verbessertes Budget vorlegen, das das Gleichgewicht wiederherstellt durch verschiedene Ersparnisse in der Höhe von 23 Millionen. Es bleiben dann noch 44 Millionen zu decken, wozu als vorübergehendes Hilfsmittel die Ausgabe von kurzfristigen Schuldverschreibungen vorgeschlagen wird.

Dem Budget muß ein größerer Spielraum gegeben werden. An eine Erhöhung der Einnahmen können wir nicht denken, folglich müssen wir die Ausgaben zu beschränken suchen. Die meisten Prämien müssen abgeschafft werden. Mit dem Gesetz über die Handelsmarine will die Regierung den Mißbrauch des Gesetzes von 1893 beseitigen. Die parlamentarische Kontrolle der Ausgaben muß vervollständigt werden. Das Parlament muß sich in seinen Ausgaben größere Mäßigung auferlegen. Eine gewisse Presse behauptet, der Wohlstand Frankreichs liege auf dem Spiele, weil das Budget einen vorübergehenden Fehlbetrag aufweist. Eine Nation, die ein todes Gewicht von 30 Milliarden an Staatsschulden schleppi und die gleichzeitig eine militärische Macht sein will, die gewisse Industrien eigenmächtig beschränken und demokratische Reformen durchführen will, muß Geduld haben und sich des berühmten Wortes eines Finanzministers erinnern, der sagte: „Die Kammer hat Ausgaben zu bewilligen, aber nicht zu fordern.“ (Lebhafter Beifall links.)

Mehrere radikale Abgeordnete beantragen den Waueransatzlag der Rede des Finanzministers. Der Antrag wird mit 265 gegen 204 Stimmen angenommen.

Mitot erhält das Wort zu einer persönlichen Bemerkung. (Lärm links.) Er geht in unständlicher Weise auf eine Reihe von Einzelheiten von den Ausführungen des Finanzministers ein und sucht die Finanzpolitik seines früheren Ministeriums zu rechtfertigen.

Weiterberathung Dienstag Nachmittags (Telegramm.)

* Paris, 10. Dez. Die regierungsfreundlichen Blätter beglückwünschen den Finanzminister zu seiner gestrigen Rede. Diese werde das französische Volk über die Finanzlage, welche von ebrgeizigen Unruhstiftern in den düstersten Farben geschildert wurde, aufklären und beruhigen. Der „Gaulois“ dagegen meint, daß die Mäßigung der Rede Caillaux niemands täuschen werde. Der Steuerbogen sei ein veredelter Betrug dafür, daß die Finanzlage eine ungünstige sei.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, 10. Dezember.

Gestern Abend von 7 Uhr an nahm Seine königliche Hoheit der Großherzog den Vortrag des Präsidenten Dr. Nicolai bis halb 10 Uhr entgegen. Um 10 Uhr kehrten die höchsten Herrschaften wieder nach Schloß Baden zurück.

Während des ganzen heutigen Tages war Seine königliche Hoheit der Großherzog mit Arbeiten beschäftigt.

** Eisenbahnlinie Neapel—Brindisi ist wieder in regelmäßigem Betrieb.

— (Großherzogliches Hoftheater.) Meyerbeer's Eugenoten übten am Sonntag wieder ihre bewährte Zugkraft aus. Als Margarethe von Raiois bewahrt sich Fräulein Kotte Westens vom Stadttheater in Graz, um die Vertretung des Moloraturfaches an unserer Bühne. Die junge Dame verfügt über sehr schöne Stimmkräfte, welche eine erfolgreiche Schulle abolvirt haben, das Organ ist von angenehmem Wohlklang. Die Moloraturen werden mühelos mit einer gewissen Eleganz ausgeführt; trotzdem der Triller noch sehr der künstlerischen Feile bedarf, und die hier und da verschommenen Passagen noch der sorgfältigsten Egalisirung unterzogen werden müßten, sind doch Begabung und Kraft für das Fach einer Moloraturfängerin in unberechenbarer Weise vorhanden, so daß die Sängerin in künstlerischer Unterweisung wohl zu erfolg-

reicher Thätigkeit an unserer Bühne heranzubilden wäre. Prof. Fäßbender's Valentine war eine vollendete Leistung. Herr van Garlow liebte wegen sehr harter Indisposition um Nachsicht bitten, führte aber trotzdem die Partie des Rebers sehr gewandt und amerkennenswerth durch. Prof. Golder führte die Rolle des Fagen weniger befriedigend durch. Die übrigen Darsteller sind von der letzten Aufführung bekannt. Das Orchester erwartete sich volles Lob. Der Chor hingegen war nicht auf zu erwartender Höhe, besonders der Männerchor im ersten Akt ließ an Reinheit der Intonation zu wünschen übrig. Die

Le (Kaufmännischer Verein Karlsruhe.) Der gestrige Vortragabend, zu dem auch Seine Großherzogliche Hoheit Prinz Karl nebst Höchstseiner Gemahlin erschienen waren, war den Manen Christian Dietrich Grabbe's gewidmet, dessen 100jähriger Geburtstag heute im Hoftheater durch die Aufführung der Tragödie „Don Juan und Faust“ gefeiert wird. Es war eine verdienstvolle Aufgabe, deren sich gefesteter Dramaturg unseres Hoftheaters, Herr Dr. Kllan, unterzogen hat, indem er es unternahm, das in seinen Grundzügen düstere, aber durch strahlende Lichtpunkte des Genies und echten vaterländischen Empfindens erhellte Bild des halbvergessenen Dichters seinen Hörern vorzuführen und dadurch einen Beitrag zum Verständnis Grabbe's zu liefern und Interesse zu wecken für eine der tragischsten Erscheinungen am deutschen Dichterbimmel. Es war Grabbe nicht vergdnt, trotz seines genialen Gesetzkraftes sich einen dauernden Platz unter den Großen seiner Zeit zu erringen, weil ihm die Harmonie des Willens und Vollerbringens fehlte, weil seine grenzenlos hochgepaunte Phantasie ihn in seiner Kunst jedes Maß vergessen ließ und seine innere Haltlosigkeit dem Leben gegenüber ihn frühzeitig zu Grunde richtete. Herr Kllan hat es verstanden uns in formidabler Sprache Grabbe's Lebensbild klar und verständlich vor Augen zu halten, er hat uns in viele Werke eingeführt, er hat uns seine Größe gezeigt, die es uns zur Pflicht macht ihm an seinem Gedenktage ein würdiges Andenken zu sollen und er hat uns Grabbe's Schwäche begreifen lassen an der er untergehen mußte. — Wir verweisen auf das Jubiläum dieses Blattes in dem des Dichters Leben geschildert ist.

Dr. Sch. (Schnelbeobachtung.) Die in den höheren Tagen des Landes bestehende Schneedecke hat im Laufe der verfloffenen Woche etwas abgenommen; auf der Hochfläche der Baar ist sie ganz verschwunden. Am Morgen des 7. Dezember (Samstag) sind noch gelegentlich Firtwanen 5, in Stritten a. L. M. 4, in Hellsenberg 3, beim Feldberg 30, in Titisee 5, in Hohenbach 1, in Bernau 5, in Versbach 2, in Tobtnauberg 3, in Heubronn 2, in St. Märgen 15, in Anebis 30, in Breitenbrunn 25, in Herrenmies 11, in Kattenbrunn 12 cm.

— (Aus der Sitzung der Strafkammer II vom 7. Dezember.) Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Weizel. Vertreter der Groß. Staatsanwaltschaft: Staatsanwalt Febr. v. Red, später Staatsanwalt Schlimm. — Der Ausläufer Paul Siegmair aus Straßdorf wurde wegen Uebertretung des Vertragsbuchs unter Verurteilung von 1 Monat Unterhaftung mit 2 Monaten Gefängnis bestraft. — Der Milchhändler Friedrich Lutz aus Oberfallbach, der am Abend des 23. September auf der Ortsstraße zu Wüchenbrunn aus Unachtsamkeit die Ehefrau M. Haber aus Wüchenbrunn mit seinem Milchfuhrwerke überfuhr und dieselbe nicht unerheblich verletzte, erhielt wegen fahrlässiger Körperverletzung eine Geldstrafe von 20 M.

B.N. Mannheim, 9. Dez. Der Aufsichtsrath der hiesigen Zuderfabrik ließ in letzter Woche sämtlichen Arbeitern Jahresgratifikationen bis zum Betrage von 100 M. für die Person (für jedes Dienstjahr 20 M.) auszahlen.

— Baden, 9. Dez. Am Samstag Abend veranstaltete das Städtische Kurcomité im Konversationsbause einen Vortragabend und sprach Herr Regisseur Dr. Eugen Kllan von Karlsruhe über den Dichter Christian Dietrich Grabbe. — Im Blumenlaale des Konversationsbause fand heute Abend ein von unserer einheimischen Pianistin Fräulein Elly Oswald veranstaltetes, recht gut besuchtes Konzert statt, in welchem der Violinvirtuose Herr Kolman Konay aus London mitwirkte. Die einzelnen Programmnummern gelangten in vollendeter Weise zum Vortrage und fanden reichsten Applaus.

— Vom Bodensee, 3. Dez. Die in der Nähe der alten St. Jakobskirche zu Konstanz befindlichen Fresslogemäde, um deren Erhaltung sich besonders Herr Stadtrath Leiner verdient gemacht hat, wurden dieser Tage unter sachverständiger Leitung dieselbst entfernt und dem Rosgartenmuseum einverleibt. Die St. Jakobskirche wurde im Jahre 1399 vollendet. — Das neue Orgelwerk in der prächtigen Benediktinerkirche zu Neuron (Sobenzollern) ist jetzt fertig gestellt. Das Werk ist als Doppelorgel gebaut. Beide Werke werden mittelst electropneumatischer Uebertragung (System von Marie Einfiedeln) von demselben Spieltisch aus gespielt. Der große Magazinbalg, von einem Elektromotor getrieben, sowie die Dynamomachine, welche das Leitungsnetz der Orgel mit Electricität zu versehen hat, haben ihren Platz in den Dachräumen der neuen Seitenkapelle gefunden.

Naturwissenschaftlicher Verein Karlsruhe.

* In der Sitzung vom 22. November d. J. hielt Herr Hofrath Professor Dr. Lehmann einen Vortrag über Electrom., Kathoden- und Kanalstrahlen.

Der Vortragende erörterte zunächst die Gründe, welche dazu führten, die alte Hypothese von dem im elektrischen Funken zu Tage tretenden elektrischen Fluidum, sowie die Hypothese der die geladenen Leiter umgebenden elektrischen Atmosphäre zu verlassen und mit Faraday als den Sitz der elektrischen Energie den Isolator oder das von Kraftlinien durchzogene, den Conductor umgebende Dielektrikum zu betrachten, welches sich in einem eigentümlichen Zwangszustand befindet, so daß es in einem eigentümlichen Spannungszustand einer aufgezogenen Feder, so daß es unter Funkenbildung durchreißt, wenn die Spannung zu groß wird. Sodann legte er an der Hand von zahlreichen colorirten Zeichnungen und Experimenten besonders die Ergebnisse eigener Untersuchungen dar, welche den Zweck hatten, die Einzelheiten des Entladungsvorganges näher aufzuklären.

Die Zertheilung des Dielektrikums ist allerdings analog dem Bruch einer allzu straff gespannten Feder, doch darf man dabei nicht an elastische Kräfte denken, da der Funke nicht nur in einem festen, sondern auch in einem flüssigen oder luftförmigen Körper auftreten kann. Man muß vielmehr annehmen, das Wesen des Entladungsvorganges beruhe auf Zertrümmerung der Moleküle, d. h. Ueberwindung der die Atome zu Molekülen verbindenden Attraktionskräfte. In solchem Sinne kann man von der „elektrischen Festigkeit“ des Dielektrikums sprechen. Versuche dieselbe für Gase zu bestimmen durch Messung, in welcher Entfernung mit dem betreffenden Gase gefüllte Glasgefäße bei Annäherung an einen geladenen Conductor aufleuchten, oder bei welcher Spannung die Entladung an einer in dem Gase befindlichen Spitze eintritt, hatten verschiedener Störungen halber nicht den gewünschten Erfolg. Immerhin konnte konstatiert werden, daß entgegen der noch bis vor wenig Jahren herrschenden Ansicht, eine Elektrisirung der Luft durch Spitzenentladung sei unmöglich, und die Erscheinungen des

sogenannten elektrischen Windes würden nur durch Staubpartikeln verursacht, die von der Spitze fortgeschleudert Lufttheilchen eine beträchtliche Menge von Electricität enthält, als deren Träger nur die durch Zertrümmerung der Moleküle entstandenen elektrischen Atome gedacht werden können.

Alle Erscheinungen weisen darauf hin, daß sämtliche Atome elektrische Ladungen enthalten, welche verborgen bleiben, solange dieselben zu Molekülen vereinigt sind, weil beide Electricitäten in gleicher Menge vorhanden sind und somit ihre Wirkungen nach außen sich gegenseitig aufheben. Zu dieser Annahme führen insbesondere auch die Untersuchungen von H. A. Lorenz (1880), welche eine wesentliche Ergänzung der von Maxwell und Herz begründeten electromagnetischen Lichttheorie darstellen, indem durch sie der Nachweis erbracht wurde, daß die Farbenzertheilung des Lichtes bei der Brechung (Dispersion) ihren Grund hat in dem Vorhandensein beweglicher elektrischer Ladungen in den Atomen, der sogenannten „Electronen“. Auch das eigentümliche Verhalten der „flüssigen Krystalle“, deren Struktur sich kaum anders als durch die Wirkung elektrischer oder magnetischer Kräfte zwischen den Molekülen erklären läßt, ferner auch die in neuerer Zeit von Bland aufgestellte Theorie der „Strahlung schwarzer Körper“, führen zu ähnlichem Ergebnis.

Die Lichterscheinung, welche bei der elektrischen Entladung auftritt, kann man sich hervorgerufen denken durch die bei Begegnung entgegengesetzt geladener Atome auftretenden elektrischen Schwingungen. Die Verschiebung der Lichterscheinungen am positiven und negativen Pol, läßt sich vielleicht zurückführen auf Umhüllung des negativen Pols mit positiv elektrischer Luft, welche ihre Electricität an diesen schwieriger abgibt, als umgekehrt negative Luft an den positiven Pol.

Die weiteren Untersuchungen bezweckten hauptsächlich gerade diese Frage aufzuklären. Um die Störungen zu vermeiden, die sich in engen Entladungsgefäßen, sogenannten Geißler'schen Röhren, wie sie gewöhnlich gebraucht werden, zu vermeiden, wurden die Versuche ausgeführt in großen sogenannten „elektrischen Eiern“ von 36 bis 40 cm Breite und 60 bis 80 cm Länge. Das Arbeiten damit erwies sich allerdings nicht ganz

ungefährlich, in sofern es sich wiederholt ereignete, daß das Gefäß durch den äußeren Luftdruck zertrümmert wurde, wobei die Splitter bis 15 Meter weit flogen und sogar in Eisenholz eindrangen. Zum Schutze der Zuhörer wurde deshalb bei den Demonstrationen das elektrische Ei hinter einer starken Spiegelglasplatte aufgestellt.

Auf die Einzelheiten der beobachteten Erscheinungen, welche sich nur unter Beziehung von Figuren beschreiben lassen, kann hier nicht eingegangen werden. Als besonders interessant und bisher nicht beobachtet mag aber angegeben werden, daß sich unter Umständen bei gleichbleibendem Gasdruck eine außerordentlich starke Veränderlichkeit des dunklen Kathodenraumes zeigte, dessen Dichte beispielsweise bei einem Versuche im Laufe einer Stunde sich von etwa 4 cm bis zu 40 cm vergrößerte, so daß schließlich auch die Anode in ihn eintauchte und damit der Stromdurchgang unmöglich gemacht wurde. Ferner gelang es bei relativ niedrigen Verdünnungen und gleichzeitiger Einwirkung eines magnetischen Feldes mehrere Meter lange Bündel von blauen negativen Glühlichtstrahlen zu erhalten, welche ungeföhrt mehrere als Anode benutzte Drahtnetze durchdrangen, ja sogar durch ein aus entgegengesetzter Richtung kommendes gleich langes Bündel von Glühlichtstrahlen sich fortplanzten konnten, und ebenso durch ein Bündel von Kanalstrahlen. Bei solcher gegenseitiger Durchdringung zweier Entladungen ergab sich ferner, daß die positive Entladung in den dunklen Kathodenraum einzudringen vermag, allerdings nur schwierig, und daß sie dann die Form eines dünnen blauen Strahls annimmt, welcher von einem Glühlichtstrahl nicht zu unterbrechen ist. Es hält schwer, diese Erscheinungen vom Standpunkt der dargelegten Theorie aus zu erklären, zumal da notwendig die Annahme gemacht werden muß, daß bei jeder Entladung positive und negative Entladung in äußerst rascher Folge alterniren, während thatsächlich doch von solchen Intermissionen nichts zu bemerken ist. Es kommt hinzu, daß die Entladung auch in dem einatomigen Quecksilberdampf möglich ist, in welchem von einer Zertrümmerung der Moleküle natürlich keine Rede sein kann. Die neuere sogenannte „Electronentheorie“ nimmt deshalb an, daß nicht eine Zertrümmerung der „Mole-

Deutscher Reichstag.

Berlin, 10. Dezember.

(Telegraphischer Bericht.)

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation über die Breschener Vorgänge.

Der Reichskanzler erklärt sich bereit, die Interpellation des Fürsten Radziwill sofort zu beantworten.

Abg. Fürst Radziwill begründet seine Interpellation. Die Veranlassung zu derselben liege in der Pflicht seiner Fraktion, die nationale Würde derjenigen Bevölkerungsfreie zu wahren, die sie hierher geschickt haben, die Würde, die durch die Breschener Vorgänge verletzt sei.

Reichskanzler Graf v. Bülow erklärt, er müsse die Erörterung der vor den preussischen Landtag gehörigen Angelegenheit hier ablehnen, konstatire aber, daß das Ansehen des Reiches durch das Verhalten der Behörden in Breschen nirgends gelitten habe.

England und Transvaal.

(Telegramme.)

London, 10. Dez. Der Unterstaatssekretär im Kolonialamt Onslow, führte in einer Rede in der Camera, die Übernahme der Konzentrationslager von der militärischen Verwaltung auf das Kolonialamt führte zu keinen Verbesserungen.

London, 11. Dez. Die Blätter melden aus Pretoria: De Wet habe in der Nähe von Heilbronn 2000 Mann zusammengezogen, Oberst Wilson und dessen Kavallerie-Schützen, die zwei Tage lang mit De Wet Kämpfe hatten, wurden beinahe eingeschlossen.

Austerdam, 10. Dez. Die sozialistische Zeitung „Het Volk“ veröffentlichte eine Erklärung, wonach der Vorstand der Doctarbewerker in Austerdam der ungenügenden Beteiligung des Auslandes und der unter den holländischen Arbeitern herrschenden Uneinigkeit beschloß, die Bewegung für die Boykottierung der englischen Handelsschiffe einzustellen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Bleib, 10. Dez. Seine Majestät der Kaiser mit Gefolge traf gestern Mittag hier ein. Breslau, 9. Dez. Nach einer Meldung der „Schles. Ztg.“ aus Kattowitz, kündigte mit Rücksicht auf die herrschende Arbeitslosigkeit die Bergverwaltung zu Laurahütte den theilweise längere Jahre beschäftigten ausländischen, vornehmlich galizischen Grubenarbeitern für Neujahr, gleichzeitig sollen dafür unbeschäftigte deutsche Arbeiter eingestellt werden, angeblich 800.

München, 10. Dez. In der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten erwiderte der Justizminister Freiherr v. Leonrod auf die neuerlichen Angriffe des Abg. Freiherrn v. Jaller (Sozialist) gegen die Schutzergesellschaft und damit zugleich gegen die Nürnberger Staatsanwaltschaft, well sie eingetiffen habe. Der Minister verlas zunächst den Bericht der Staatsanwaltschaft am Landgericht in Nürnberg. In diesem erklärt der Staatsanwalt, daß er keineswegs der Sache unthätig gegenüber gestanden, sondern von Amts wegen das Verfahren eingeleitet habe, ob etwaige Straftaten seitens des Vorstandes und des Aufsichtsrathes der Gesellschaft vorlägen, er habe aber mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln nicht zu dem Ergebnis kommen können, daß der Vorstand und der Aufsichtsrath der Gesellschaft sich einer strafbaren Handlung schuldig gemacht hätten.

München, 10. Dez. In der gestrigen Sitzung des Finanzausschusses der Abgeordnetenkammer traten bei Beratung des Postetats die Abgeordneten aller Parteien für die Erhaltung des bayerischen Reservatrechts unter Beibehaltung der bayerischen Postwertzeichen ein. Im Laufe der Debatte erklärte der Ministerpräsident, er spreche sich heute, wie schon früher auf das Bestimmteste für die Erhaltung des Reservatrechts aus. Man könne seitens des Reiches nicht auf die Zustimmung Bayerns hinsichtlich der Vereinheitlichung der Postwertzeichen rechnen. Die Einführung einer Weltpostmarke hält der Ministerpräsident für einen Traum.

Paris, 10. Dez. Die Heereskommission des Senats hat die Beratung des Antrags Rolland betreffend die Einführung der zweijährigen Dienstzeit im Heere beendet und alle Artikel des Antrages angenommen. Paris, 10. Dez. Mehrere Blätter berichten, die türkische Regierung habe nach einer Untersuchung über die Vorfälle, die sich jüngst bei der heiligen Grabeskirche in Jerusalem abspielten, zugestimmt, daß die Rechte der Katholiken von den Griechisch-Orthodoxen verletzt worden seien. Das russische Konsulat nahm jedoch die Griechen energisch in Schutz und tat sogar die Freilassung der Urheber, des gegen die Franziskaner gerichteten Angriffes erwirkte. Außerdem sei auf Veranlassung des russischen Konsuls die Wache im Innern der Grabeskirche verringert worden.

Paris, 10. Dez. Der „Matin“ will wissen, daß die Regelung der äußeren Schuld Portugals unmittelbar bevorstehe und daß beabsichtigt sei, eine Uebernahme von französischen, englischen, deutschen und holländischen Comités der Papiereigentümer diesbezügliche Vorschläge unterbreitet worden seien.

Rom, 10. Dez. In einer Encyclica vom 20. November an die lateinischen Bischöfe Griechenlands, die heute veröffentlicht wird, erinnert der Papst an die Thätigkeit der Griechen für die Ausbreitung christlicher Götter, an ihre Ergebnisse gegen die Traditionen und gegen ihre eigenen Gebräuche, welche von den römischen Päpsten stets geachtet worden wären. Der Papst erinnert auch an seine Maßnahmen für die Verbreitung des Katholizismus unter den Griechen und äußert sein schmerzliches Bedauern über das Schisma, welches die Griechen von der römischen Kirche trennte. Der Papst beschwört die Bischöfe, alles zu thun, damit alle einsehen, daß die Liebe zum Vaterland mit dem Glauben der katholischen Religion vereinigt sein kann. Der Papst schließt mit der Erklärung, die Griechen hätten nichts zu fürchten durch die Vereinigung mit der römischen Kirche.

Christiania, 10. Dez. Zu Ehren des Prinzen Heinrich, fand gestern Nachmittag im Schlosse Galatofel statt. Während der Tafel toastete Seine Majestät der König auf Kaiser Wilhelm, die Musik spielte „Heil Dir im Siegerkranz“. Prinz Heinrich toastete auf den König.

New-York, 9. Dez. Ein Telegramm aus Managua berichtet: Der Minister des Auswärtigen von Nicaragua und der amerikanische Gesandte unterzeichneten einen Vertrag, wonach Nicaragua für immer den Vereinigten Staaten einen sechs Meilen breiten Landstreifen für den Nicaragua-Kanal verpachtet hat.

Buenos-Ayres, 9. Dez. Die argentinische Regierung erhielt gestern eine neue Note von Chile. Es wird darüber großes Stillschweigen bewahrt, aber offenbar lautet die Note nicht günstig, da die Regierung die Mobilisierung der ersten und zweiten Flottenreserven anordnete. Es heißt, der Kongreß werde am Montag den Minister des Aeußern auffordern, sich über die Lage zu äußern.

Peking, 10. Dez. In Tientsin erschloß angeblich in einem Kasernenfall ein Mann des 4. Indischen Pensionsregiments zwei Mann seines eigenen Regiments. Der Angreifer drang in das Probiantamt der Deutschen Brigade ein, wo er mehrere Schüsse abgab. Kontrolleur Ehler wurde tödtlich, zwei Mann wurden schwer und einer leicht verwundet. Der Angreifer wurde sodann von einem deutschen Posten niedergeschossen.

Sungkong, 9. Dez. Vorgestern nahmen Seeräuber auf dem Westflusse bei Kumschau ein Dampfsboot weg, setzten über den Fluß, überfielen und plünderten ein Dorf und fuhren sodann ans andere Ufer zurück, wo sie das Boot an Strand setzten und dann verließen. Gestern nahm dieselbe Räuberbande das schnellste Boot weg, das auf dem Westflusse verkehrt, und lauert jetzt den Schiffen auf, mit denen ein reicher Chinese von Kanton Stromaufwärts reist.

Bombay, 10. Dez. Das Kanonenboot Plassy geht nicht nach Kowett. Die Befürchtung, daß in Kowett neue Unruhen ausbrechen werden, wird jetzt für grundlos gehalten.

Verschiedenes.

Berlin, 11. Dez. (Telegr.) Das „Berliner Tageblatt“ meldet: Die in Leipzig tagende Versammlung sächsischer Buchdruckerbesitzer und Zeitungsverleger beschloß die allgemeine Erhöhung der Druckpreise um 10 Prozent.

Hamburg, 11. Dez. (Telegr.) Auf dem Dampfer „Siegfried“ wurden 22 Personen der Besatzung wegen Güterberaubung verhaftet.

Bosen, 9. Dez. (Telegr.) Im Kalkbruch Krotoschin bei Warschau ereignete sich gestern ein Unglücksfall. Bei Sprengung einer Gesteinmasse herabfiel die Dynamitpatrone. Eine Anzahl Arbeiter war dabei beschäftigt, ein Loch zu schlagen, als die Patrone sich plötzlich entzündete. Von den Arbeitern sind sieben schwer verletzt; einer davon ist bereits gestorben.

Leipzig, 9. Dez. (Telegr.) Vom Rektor der hiesigen Universität wird durch Anschlag veröffentlicht, daß auf Grund einer Verordnung des Kultusministeriums das Reifezeugniß von russischen Mädchengymnasien ausnahmslos nicht mehr als genügende Grundlage für Erlangung des Hörsprechens für die hiesige Universität angesehen wird.

München-Gladbach, 10. Dez. (Telegr.) Infolge Weichens des Fundamentes ist ein Theil des Mauerwerks eines dreistöckigen Gebäudes in der hiesigen Landgemeinde eingestürzt. Drei Arbeiter wurden verquält und zwei derselben schwer, einer leicht verletzt.

Wiesbaden, 10. Dez. (Telegr.) Der „Rheinische Courier“ meldet aus Bingen: Sonntag Nachmittag unternahm vier junge Leute eine Segelfahrt auf dem Rhein nach Geisenheim. Vier Lehrling die jungen Leute ein und begaben sich dann wieder zu dem Boot. Seitdem werden sie vermisst. Heute früh wurde die Leiche des Kaufmanns Horst bei Stempfer Ed gelandet, wodurch die Annahme, daß sämtliche vier junge Leute ertrunken sind, bestätigt wird.

Hannau, 10. Dez. (Telegr.) Mit heutigem Tage ist hier ein städtisches Arbeitsamt in Thätigkeit getreten, welches als unentgeltliche Arbeitsvermittlungsstelle und als Auskunftsstelle für alle das gewerbliche Leben berührende Fragen gedacht ist.

Wien, 10. Dez. (Telegr.) Im Ehrenbeleidigungsprozeß des Ritters von Osenheim gegen den Bezugsbürgermeister Reumayer wurde letzterer zu einer Geldstrafe von 1000 Kronen, im Nichtzahlungsfalle zu zehn Tagen Arrest verurtheilt.

Witterungsbericht des Centralbureaus für Meteorologie u. Hyd., d. 10. Dez. 1901. Die Witterungsverhältnisse Mitteleuropas stehen noch unter der Herrschaft eines ausgedehnten Depressionsgebietes, das Minima über der nördlichen Nordsee, über Südschweden und über den russischen Ostseeprovinzen enthält; bei Temperaturen, welche seit gestern gesunken sind, aber noch über dem Gefrierpunkt liegen, fällt deshalb Regen oder Schnee. Das rasche Steigen des Barometers läßt darauf schließen, daß sich die Depressionen entfernen und daß hoher Druck in das Festland eindringt; es ist deshalb veränderliches und kälteres Wetter, vorerst noch mit Schneefällen, zu erwarten.

Table with 7 columns: Station, Barom., Therm., Wind, Regen, etc. Data for various stations including Berlin, Hamburg, etc.

Wasserstands-Nachrichten. Eingelassen, Dienstag den 10. Dezember, Vormittags. Rhein. Waldshut: gestern Vormittag 8 Uhr 151 cm, heute Vormittag 8 Uhr 262 cm, gestiegen 111 cm; Stillstand 7 Uhr Vormittags, Beharrungsstand am 9. Dezember = 151 cm. Rhein. Rehl: gestern Mittag 12 Uhr 138 cm, heute Vormittag 7 Uhr 190 cm, gestiegen 52 cm; stark steigend, Beharrungsstand am 9. Dezember = 138 cm.

Institut Bahn, Anstalt für Gesundheits- und Heilturnen, Karlsruhe, Viktorstr. 3 (gegr. 1884). Orthopädische Gymnastik bei Rückgratverkrümmungen, einseitig hoher Schulter, hoher Hüfte, Einwärtsdrehung der Hüfte u. s. w. Brustgymnastik bei Eng- und Schmalbrust, gebückter Haltung, rundem Rücken; besonders für junge Leute zur Erreichung der Militärhöhe. Bewegungsturen für Personen jeden Alters und Geschlechts, bei Muskelschwäche, körperlicher Unbeholfenheit, Gelenksteifigkeit, Stockungen in den Unterleibsorganen, Dickdarmlähmung, Alterserscheinungen u. a. m. Massage. Eintritt jederzeit, Prospekte mit Empfehlungen durch das Institut und die Buchhandlungen von Kundt und Ulrici kostenfrei zu beziehen.

Großherzogliches Hoftheater.

Am Hoftheater Karlsruhe. Donnerstag, 12. Dez. Abds. 8. U. Ab. Vorst. (Kleine Preise.) „Ein Sonnenstrahl“, Schauspiel in 1 Akt von Robert Wag. — „Kinderkrantheit“, Lustspiel in 1 Akt von Wilhelm Wolters. — „Die Medaille“, Komödie in 1 Akt von Ludwig Epoma. Anfang 7 Uhr, Ende nach halb 10 Uhr. Am Theater in Baden: Mittwoch, 11. Dez. 11. Ab. Vorst. Zum erstenmal anlässlich des 100. Geburtstages Chr. D. Grabbe: „Don Juan und Faust“, Trauerspiel in 5 Akten von Christian Dietrich Grabbe. Aufst. von Moritz Moszkowski. Anfang halb 7 Uhr, Ende 9 Uhr.



Die von Künstlern und der gesamten musikalischen Welt als unerreicht und unübertroffen anerkannt

Flügel und Pianinos von

Bechstein, Blüthner, Steinweg Nachf., Steinway & Sons, Jbach, Kaim, Kaps,

sowie ganz hervorragend gediegene Mittelfabrikate und preiswürdige Studierpianos empfiehlt in grossartiger Auswahl

Ludwig Schweisgut,

Hoflieferant, Karlsruhe, 4 Erbprinzenstrasse 4.



Zum gef. Besuche unserer auf das Reichhaltigste ausgestatteten

Weihnachts-Ausstellung

beehren wir uns ergebenst einzuladen.

Weihnachtskerzen

in reinem Wachs, sowie billig. Sorten, das Neueste in

Christbaumschmuck:

Engel, Christbaumschnee, Watte, Engelshaar, Lichterhalter, verzierte u. einfache Renaissance-Wachskerzen, gemalte Stearin-Lüstre-Kerzen, empfiehlt D. 590.2

Luise Wolf Witwe,

4 Karl-Friedrichstrasse 4. Niederlage der Fabrikate von F. Wolf & Sohn.

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe.

Wir bitten die verehrlichen Mitglieder, die in Händen habenden **Gegenmarken** gegen Eintrag in das Markenbuch in unseren Filialen sowie an unserer Kasse so rasch wie möglich abzuliefern. Um eine rasche Abfertigung zu ermöglichen und einem allzugrossen Andrang in den Verkaufsstellen vorzubeugen, empfiehlt es sich, die Gegenmarken womöglichst an der Hauptkasse abzuliefern. Nur die bis Jahreschluss abgelieferten Gegenmarken haben Dividenden-genuß pro 1901.

Der Vorstand.

Unsere Geschäftsräume befinden sich von **Mittwoch, den 11. Dezember an Friedrichsplatz Nr. 1** (frühere Hauptpost — Eingang Ritterstrasse)

D. 862.2

Straus & Co. Karlsruhe, im Dezember 1901.



Versicherungsstand ca. 44 Tausend Policen.

Allgemeine Renten-Anstalt zu Stuttgart.

Gegründet 1833. Reorganisiert 1855.

Gegenseitigkeits-Gesellschaft unter Aufsicht der K. Württ. Regierung.

Lebens-, Renten- u. Kapitalversicherungen.

Aller Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zu gut.

— Billigst berechnete Prämien. — Hohe Rentenbezüge. —

Außer den Prämienreserven noch bedeutende, besondere Sicherheitsfonds.

Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei den Vertretern:

in Heidelberg: die Generalagentur f. d. **Großherzogthum Baden:**

L. Strauss, Rohrbacherstrasse 51; [701.5]

in Karlsruhe: der Hauptagent **Lorenz Rieger,** Körnerstrasse 24.

D. 883

Bürgerliche Rechtsstreite.

Konkurse.

D. 888. Nr. 49 180 Karlsruhe.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des ehem. Spezererhändlers

Bernhard Kasch hier, jetzt in Berners-

heim wohnhaft, ist zur Abnahme der

Schlussrechnung des Verwalters, zur

Erhebung von Einwendungen gegen

das Schlussverzeichnis der bei der Ver-

theilung zu berücksichtigenden Forde-

runge und zur Beschlussfassung der

Gläubiger über die nicht verwertbaren

Vermögensstücke Schlusstermin bestimmt

auf

Freitag den 3. Januar 1902,

Vormittags 11^{1/2} Uhr,

vor dem Groß. Amtsgerichte hier selbst,

Adamiestrasse 2, III. Stock, Zimmer

Nr. 21 bestimmt.

Karlsruhe, den 7. Dezember 1901.

Thum,

Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts.

D. 889. Nr. 76 434. Heidelberg.

Ueber das Vermögen des Schreiners

Johann Waibel in Mauer wird

heute am 6. Dezember 1901 Nachmittags 5 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaiserliche Richter in Heidelberg wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 24. Dezember 1901 bei dem Gerichte entweder schriftlich oder zum Protokolle des Gerichtsschreibers unter Beifügung der urkundlichen Beweisstücke oder einer Abschrift derselben anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines definitiven Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände endlich zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

Freitag, den 3. Januar 1902,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, II St.

Zimmer Nr. 8 Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abge-

sonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 24. Dezember 1901, Anzeige zu machen.

Heidelberg, den 6. Dezember 1901.

Groß. Amtsgericht.

gez. Wittermaier.

Dies veröffentlicht:

Der Gerichtsschreiber,

Perrel.

D. 786.2. Nr. 11 174. Borberg. Ueber das Vermögen des Nachlasses des verstorbenen Kaufmanns Franz Schlereth in Borberg wird, auf Antrag der Nachlassgläubiger, da die Ueberführung des Nachlasses glaubhaft gemacht ist, heute am 4. Dezember 1901, Nachmittags 5 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann Wilhelm Thoma hier wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 28. Februar 1902 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

Samstag, den 28. Dezember 1901,

Vormittags 9 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

Freitag, den 11. April 1902,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgeordnete Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 28. Februar 1902 Anzeige zu machen.

Borberg, den 4. Dezember 1901.

Der Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts:

Kirchgeher.

D. 810. Nr. 59 236. Freiburg.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Nachlasses des Joseph Müller hier betreffend.

Das Konkursverfahren wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Freiburg, den 3. Dezember 1901.

Groß. Amtsgericht.

gez. Federle.

Dies veröffentlicht der Gerichtsschreiber:

Diebold.

D. 809. Nr. 59 374. Freiburg.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Thomas Stark, Bildhändlers hier, betreffend.

Das Konkursverfahren wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Freiburg, den 4. Dezember 1901.

Groß. Amtsgericht.

gez. Federle.

Dies veröffentlicht der Gerichtsschreiber:

Freib.

D. 867. Nr. 49 118. Karlsruhe.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schreinermeisters Gottlieb Truttel in Rippurr, ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Ein-

wendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke

Schlusstermin auf

Freitag den 3. Januar 1902,

Vormittags 11^{1/2} Uhr,

vor dem Groß. Amtsgerichte hier selbst,

Adamiestrasse 2, III. Stock, Zimmer

Nr. 22 bestimmt

Karlsruhe, den 7. Dezember 1901.

Thum,

Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts.